

statt die alten christlichen Studienprogramme umzustürzen, vielmehr leblich das Alte in vielen Punkten wiederhergestellt. Es ist daher auch die Behauptung mancher Classikerfeinde, daß der Protestantismus das ächte Kind des Humanismus sei, sowohl in sich unhaltbar, als den Thatfachen der Geschichte widersprechend. Die Wurzeln des Protestantismus liegen ganz anderswo, wie besonders die sorgfältigen Forschungen Janssens (Gesch. d. deutsch. Volkes, Freiburg 1876 f.) immer klarer herausstellen. Ueber den principiellen Unterschied zwischen dem älteren (christlichen) und jüngeren (heidnischen) Humanismus s. Janssen a. a. O. II, 1 f. und Hergentröther, R.-G., Freib. 1877, II, 167. 172. Umgekehrt muß behauptet werden, daß die Reformation in Deutschland, während der ersten Jahrzehnte wenigstens, den Humanismus und das ganze wissenschaftliche Leben überhaupt erdödet hat. Es war eine Verwilderung und Unwissenheit eingegriffen, über welche selbst Luther sich entsetzte (s. dessen Selbstgeständnisse Janssen a. a. O. II, 293 bis 300. Vgl. Hist.-pol. Bl. 1847, XIX, 257. 385; Döllinger, Reformator, Regensb. 1846, I, 438). Das Klagenwort des Erasmus: *Ubiunque regnat Lutheranismus, ibi literarum est interitus*, ist zu bekannt; ja seine Abneigung gegen das Lutherthum, dem er bei seinem Entstehen so große Sympathien entgegengebracht, muß zum nicht geringsten Theile auf Rechnung der wissenschaftlichen Apathie bei den lutherischen Prädicanten gesetzt werden. Erasmus selber erklärt: *Istos Evangelicos quum aliis multis, tum illo nomine praecipue odi, quod per eos ubique languent, frigent, jacent, intereunt bonae literae, sine quibus quid est hominum vita? Amant viaticum et uxorem, cetera pili non faciunt* (Ep. 19, 56, bei Ziegelb. I, 514). (Vgl. über die Gymnasien vor der Reformation Pachler in den *Laacher Stimmen* XVI, 359 ff.; über die gelehrten Mittelschulen Janssen, *Gesch. des deutschen Volkes* I, 47 ff.)

Es war nun eine der Hauptaufgaben des Concils von Trient (1545—1563), den in Deutschland durch die Reformation in Niedergang gerathenen Gelehrtenunterricht wieder zu seinem alten Glanze zu erheben. Schon hatte der calvinische Professor J. Piscator am Gymnasium zu Herborn den Versuch gemacht, nicht nur Cicero, Sallust, Horaz, Virgil u. aus den Schulen für immer zu verbannen, sondern auch den Sternen, Planeten und Wochentagen christliche Namen zu geben (Riß, *Convert.*, Freib. 1867, IV, 59; *Natal. Alex. H. E.* XVII, 288, Eing. 1789). Das Concil dagegen schlug bei seiner Schulreform in natürlicher Anknüpfung an den Faden der Ueberlieferung die ihm durch die alte Schulpraxis vorgezeichnete Richtung ein. Die hier einschlägigen Decrete stehen Sess. V, c. 1 u. Sess. XXIII, c. 18, womit noch die von Pius IV. in seiner Bulle *Dominici gregis* 1564 promulgirte *Regula VII.* Indicois zu vergleichen ist; nach letzterer sind oböne Bücher überhaupt zwar strenge ver-

pönt, aber von den obönen heidnischen Autoren heißt es ausdrücklich: *propter sermonis elegantiam et proprietatem permittuntur, nulla tamen ratione pueris praeelegendi sunt.* Wie kraft dieser Bestimmung die nicht obönen Classiker der Jugend a fortiori gestattet, ja nach Maßgabe von Sess. V u. XXIII für den Unterricht vorgeschrieben sind, und wie die Erlaubniß zur Lectüre der obönen Classiker am Naturgesetz und Gewissen des Einzelnen eine sichere Schranke findet, darüber siehe Kleutgen, *Die alten und die neuen Schulen*, Münster 1869, 96 ff. Am getreuesten hat die Absichten des Trienter Concils rücksichtlich der gelehrten Erziehung wiedergegeben und verwirklicht die *Ratio studiorum* der Jesuiten, denen die Päpste und der hl. Karl Borromäus in Italien, der Cardinal von Lothringen in Frankreich, der Cardinal Otto von Augsburg in Deutschland, Cardinal Hofius in Polen Schulen und Universitäten anvertrauten. Freund und Feind stimmen in ihrem Urtheil über die großartigen Leistungen des Jesuitenordens auf dem Gebiete der Erziehung überein; man erinnere sich nur der Lobspüche eines Voltaire, Friedrichs II. von Preußen u. s. w. Aber wie erzielten die Jesuiten denn ihren großen Erfolg? Bloß indem sie den von unsren christlichen Vorfahren überkommenen Geist zu erhalten suchten. *Juvenicius*, ein Jesuit (s. u.), zeichnet diesen Geist kurz also: *Auctorum interpretatio sit ejusmodi, ut scriptores quamvis ethnici et profani omnes fiant quodammodo Christi praecones.* Darin lag gerade der Unterschied der Jesuitenschulen von denen des sogen. Humanismus, daß die Antike ganz unter christlichen Gesichtspunkt gestellt, und nach einem Bilde des hl. Augustin die classische Höhlung mit christlichem Golde erfüllt wurde. Wie sehr diese Erziehungsmethode jedoch nicht etwa eine Neuerung, sondern lediglich eine Weiterführung, resp. eine Wiederanknüpfung an die uralte katholische Schultradition war, beweist wohl am besten das Urtheil des Benedictiners Wion (1598), der nach Durchblätterung der ältesten Chroniken seines Ordens überrascht ausrief: *Illam docendi morem (veterum) quasi per manus traditum constantissime nunc observant rev. Soc. Jesu Patres (Lignum vitae, Ven. 1593, 5, 74).* Gleiches Lob hat der *Ratio Studiorum* in neuerer Zeit (1853) der hervorragende Pädagog Zell in Freiburg gespendet, wenn er bemerkt: Sie ist nichts Anderes als das vom Alterthum her traditionell fortgepflanzte, in der Natur der Sache liegende System des gelehrten Schulunterrichts, mit Präcision, Geschmac und höchst praktisch abgefaßt (*Hist.-pol. Bl.* XXXI, 541). Die Wiederbelebung der classischen Studien nach christlichem Geist brachte denn auch eine Aera wissenschaftlichen Glanzes herauf, von welcher selbst Ranke (*Gesch. der Päpste* III, 43) gesteht: Diese religiöse Bewegung steht vielleicht beispiellos in der Geschichte da. Gewiß hat P. Daniel in seinem vorzüglichen Werke *Des études classiques dans la société chrétienne* (Paris